

# Krieger und Bauern – Bauernkrieger

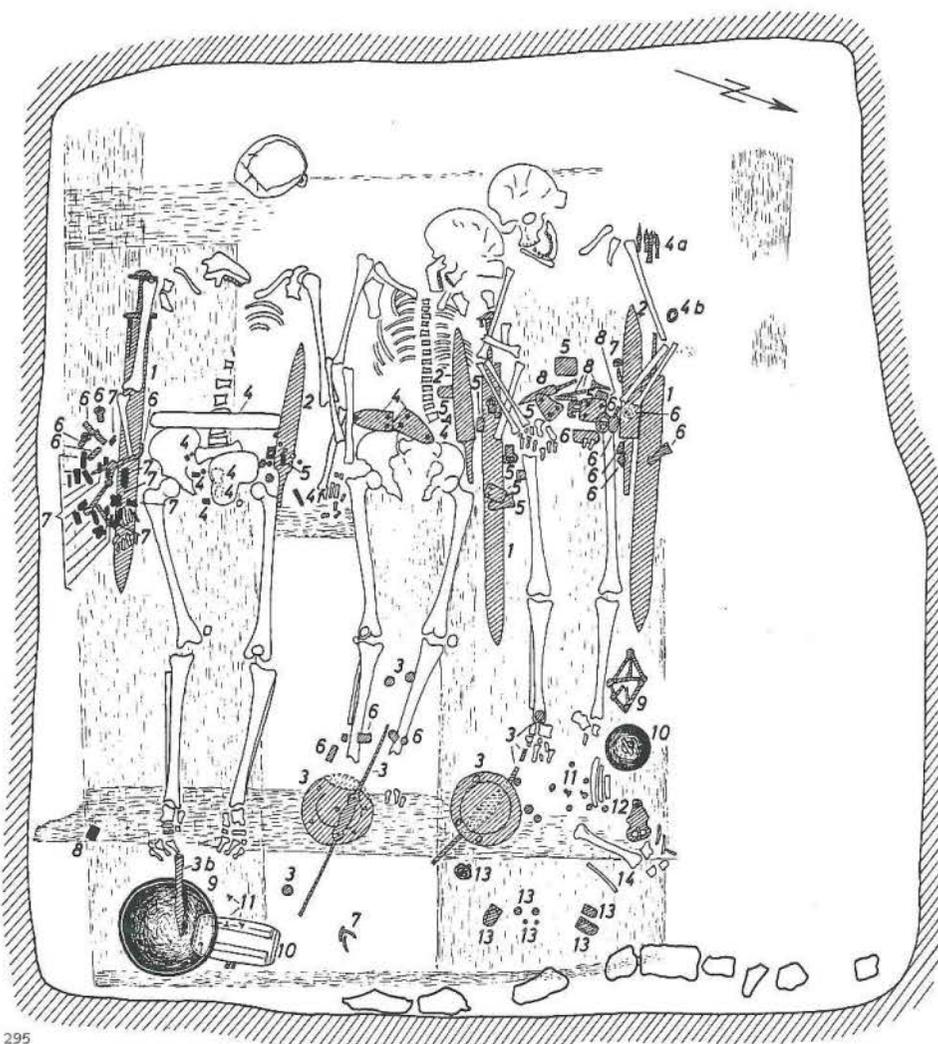
## DIE GESELLSCHAFTLICHE ORDNUNG DER ALAMANNEN

### HEIKO STEUER

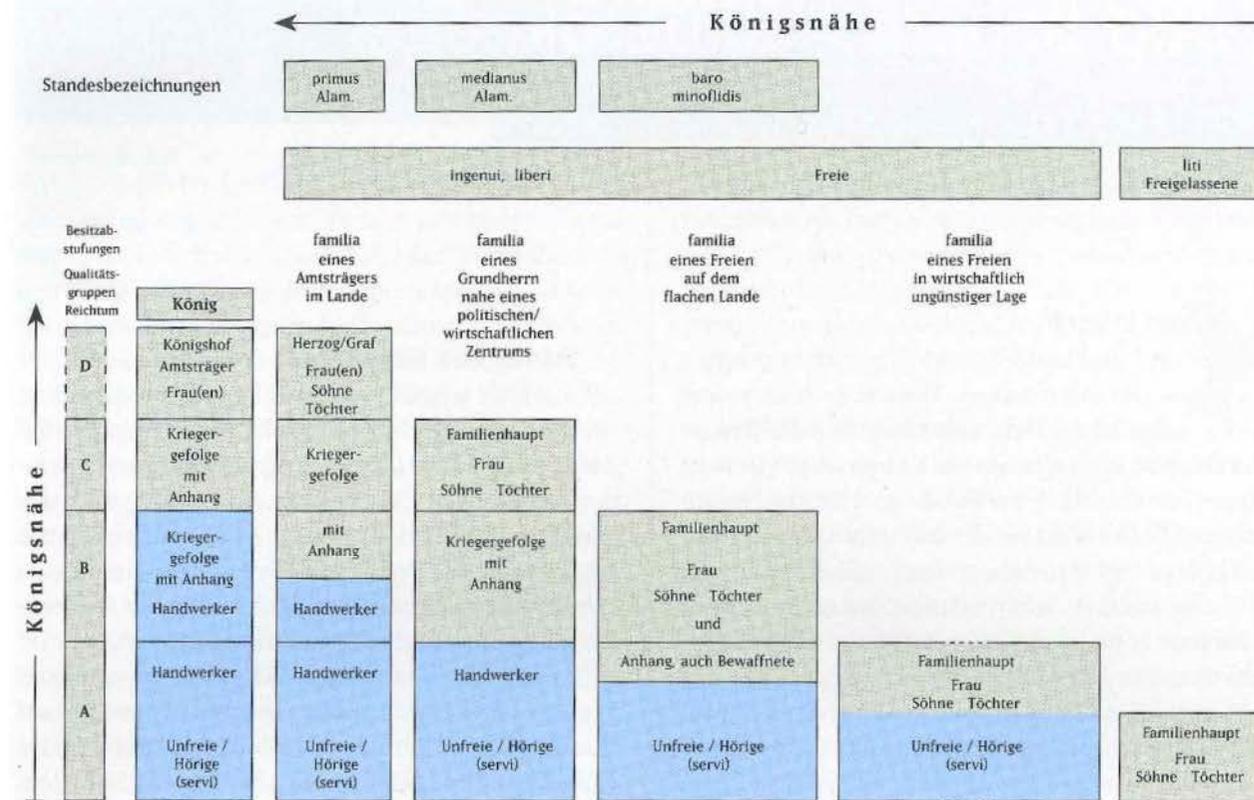
Kriegertum<sup>1</sup> und bäuerliches Wirtschaften prägten das Leben der Alamannen. Waffen zu tragen war das Grundrecht der freien Männer, die das Schwert oder den Sax im Auftrage des Königs oder Herzogs führten, es aber auch bei Fehde und Blutrache einsetzten. Die Waffen, die der Mehrzahl der Männer ins Grab gelegt wurden, spiegeln die kriegerische Seite des Lebens, während der Alltag mit Landwirtschaft und Handwerk nur äußerst selten durch Beigaben wie Werkzeug oder Ackergerät berücksichtigt wird. Die Frauen wurden mit ihrer Tracht und den zugehörigen Schmuckgarnituren beerdigt, selten kamen auch Attribute weiblicher Tätigkeiten wie Webschwerter, Webstühle oder Spinnwirtel mit ins Grab. Dagegen wurden Männern wie Frauen vielfach Ess- und Trinkgeschirr, Gläser und Bronzegefäße, Zubehör zum festlichen Gelage in das Grab gestellt.

### Stände und Ränge

Die schriftliche Überlieferung beleuchtet andere Aspekte der gesellschaftlichen Ordnung,<sup>2</sup> denn die Rechtsaufzeichnungen, der Pactus Alamannorum aus der Zeit des Merowingerkönigs Chlothar II. (584–629) oder die Lex Alamannorum des Herzogs Lantfrid (709–730), haben ihre besondere Zielsetzung: die Herrschaft über die Alamannia zu sichern und eine Ordnung, nicht zuletzt im Fehdewesen, zu erzwingen. Die Gesetze sprechen von Mord- und Totschlag, auch von Krieg und Raub. Dabei erfahren wir, allerdings erst für das frühe 7. und das 8. Jh., dass die Gesellschaft dem Range nach gestaffelt war: Es gab Abhängige, Hörige und Sklaven (*servi*), Halbfreie oder Freigelassene (*liten* oder *laten*) und Freie (*liberi* oder *ingenui*). Die Gruppe der Freien war wiederum nach dem Range gestaffelt: Es gab den schlichten freien Ala-



295 Grab 3 von Niederstotzingen: In der Mitte ein 50 bis 60 Jahre alter Mann, zu beiden Seiten je ein Krieger von 20 bis 30 Jahren. Alle drei waren schwer mit Spatha, Sax und Schild bewaffnet.



296 Die alamannische Gesellschaft setzte sich aus Personenverbänden zusammen, deren Angehörige unterschiedliche Ränge bekleideten. Die Stammesrechte geben eine Vorstellung dieser Rangunterschiede durch die Höhe der Wergeldsätze, die Grabfunde durch die Menge und Qualität der Beigaben.

297 Spatha, Spangenhelm und Kettenpanzer im Grab von Gammertingen.

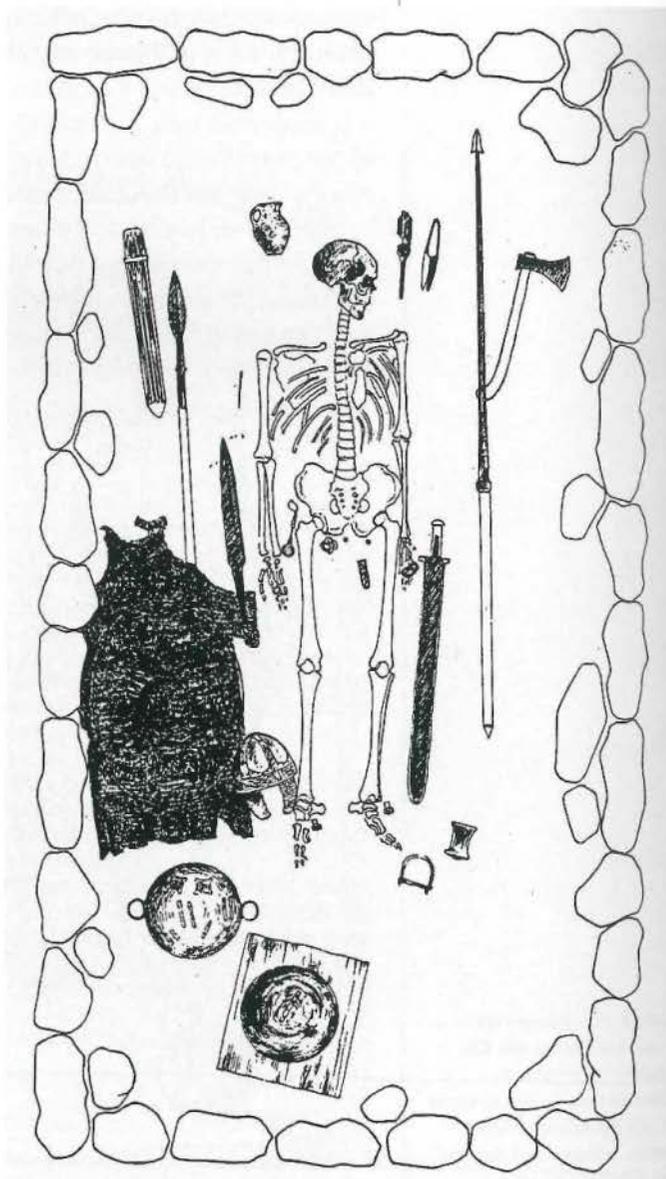
296

mannen (*baro minoflidis*), den freien Alamannen mittleren Ranges (*medianus Alamannus*) und den hohen Ranges (*primus Alamannus*). Für die Frauen galt das gleiche.

Damit wird fassbar, was die alamannische Gesellschaft charakterisiert, nämlich eben nicht die Zugehörigkeit der Familien zu einem rechtlich streng definierten Stand, etwa zum Adel, sondern eine Position in der Gemeinschaft nach Rang und Vermögen, die über Erfolge im Krieg und über wirtschaftlichen Besitz erreicht wurde. Der Rang musste immer wieder neu erstritten werden; denn die Gesellschaft war durchlässig und durch große soziale Mobilität gekennzeichnet, die auch dem Hörigen, wenn er z.B. im Dienste des Herzogs, Königs oder eines Großen stand, Aufstiegsmöglichkeiten bot.

Neben Landbesitz und Reichtum bestimmte auch das Amt den Rang im Merowingerreich. Den Herzog und später die Grafen stellten die mächtigsten Familien, die so erneut ihre Position festigten. Das Amt adelte gewissermaßen, und somit gab es Familien, die adelsgleichen Rang hatten, auch wenn dies noch nicht gesetzlich festgelegt und vererbbar war. Amtsträger waren in Alamannien nicht nur alamannische Große, sondern auch Angehörige anderer adelsgleicher Familien aus dem ganzen Merowingerreich, z.B. Franken oder Thüringer.

In der alamannischen Gesellschaft gab es noch keine festgefügtten Schichten, sondern Familienverbände unterschiedlichen Ranges. Jeder war in einen solchen Verband eingebunden, auch der Abhängige. Zur Hausgemeinschaft gehörten der Familienvorstand, die Ehefrau, Söhne und Töchter



297



**298 Die gehobene gesellschaftliche Position der Frau aus Grab 38 von Güttingen spiegelt sich in vielfältiger Beigabenausstattung mit kostbaren Scheibenfibeln aus dem Mittelmeerraum und reichhaltigem Bronze- und Glasgeschirr. Die im späten 6. Jh. verstorbene Dame gehörte zu der Familie, die das Dorf gründete.**

und je nach Größe des Anhangs Knechte und Mägde sowie Handwerker als Hörige. Die Freien verbanden durch Heiraten ihre Familien und konnten somit Besitz und Rang erweitern, während die Hörigen großer Hausgemeinschaften und später der Grundherrschaften nur innerhalb dieses Verbandes heiraten durften. Die Gesellschaft war also nicht horizontal in Schichten gegliedert, sondern eher vertikal. Neben Besitz bestimmten Königsnähe oder Nähe zu den herrschenden Familien so-

wie die Verwandtschaft mit wichtigen Zweigen des räumlich verstreuten Familienverbandes den jeweiligen Rang. Über Landvergabe durch den König und seine Amtsträger entwickelte sich schließlich die Grundherrschaft, wie sie in den Bestimmungen der Lex Alamannorum durchscheint. Neben den königlichen Höfen gab es die Güter des Adels und der freien Bauern und seit dem 8. Jh. auch den Kirchenbesitz mit Land und Leuten. Die Ortsnamen aus einem Personennamen mit der



Nachsilbe -ing(en) verweisen auf die hausherrschafliche Gründung der Siedlungen.

Die Häupter der ranghöchsten Familien bildeten einen Adel, und militärischer Erfolg, Beute sowie vom König oder Herzog verliehenes Land ließen weitere Rangunterschiede entstehen. Auch die bäuerlichen Familien, deren Häupter als Freie zum Kriegsdienst verpflichtet waren, hatten nicht alle den gleichen Rang inne, sondern wetteiferten um Aufstieg.

### Repräsentation und Rang über den Tod hinaus

Die ungesicherte Position der alamannischen Familien in der offenen Ranggesellschaft<sup>3</sup> machte es vielleicht besonders notwendig, über Repräsentation und aufwendiges Bestattungszereemoniell immer wieder die erreichte Stellung zur Schau zu stellen. Je nach gesellschaftlichem Rang und Vermögen statteten die Angehörigen ihre Toten mit unterschiedlich wertvollen Beigaben aus. Somit bündelt der Totenkult einige Facetten von Rang und Reichtum, und daher erlauben Grabbau und Beigaben Rückschlüsse auf die gesellschaftliche Position. Da jedoch auch innerhalb einer Familie nicht alle gleichen Ranges waren, das Familienhaupt wichtiger war als nachgeborene Söhne, die Ehefrau wichtiger als die Töchter oder gar als das Gesinde, bietet das Beigabenspektrum kein schematisches Abbild der Gesellschaft. Das Schaubild zur Beschreibung der alamannischen Gesellschaft ist daher nur eine Näherung.<sup>4</sup>



Während beigabenlose oder ärmlich ausgestattete schlichte Gräber weniger wichtige Personen bergen, erlauben aufwendige Grabbauten und reiche Beigaben – Edelmetallschmuck, schwere Bewaffnung oder kostbare Importgüter – oftmals, adelsgleiche Ränge zu erkennen. Das hat dazu geführt, die Gräber nach den Qualitätsstufen A bis D zu staffeln und diese Stufen dann mit gesellschaftlichen Ständen zu verknüpfen.<sup>5</sup> Diese Einteilung darf jedoch nicht den Eindruck erwecken, dass Beigabeklassen gesellschaftlichen Klassen entsprechen. Denn einerseits wandelt sich die Beigabensitte im 6. und 7. Jh., andererseits herrschten nicht in jeder Landschaft die gleichen Bräuche, und schließlich hängt die Ausstattung auch vom Alter des Gestorbenen ab. Gläser, im 6. Jh. noch recht häufig, gehören im 7. Jh. zu den Seltenheiten; Pferdegeschirr und Trensen kommen erst im 7. Jh. in größerer Zahl auf.

Die untere Qualitätsgruppe A bedeutet, dass Männer, wenn überhaupt, nur einen schlichten Gürtel, einen Sax oder Pfeil und Bogen mitbekamen, Frauen einige Perlen oder ein Messer; Qualitätsgruppe B bedeutet bei den Männern schon eine komplette Waffenausstattung aus Spatha, Sax, Lanze und Schild sowie einen verzierten Gürtel, bei den Frauen reichen Fibelschmuck (im 6. Jh. Bügelfibel- und Kleinfibelpaare, im 7. Jh. eine oder manchmal auch zwei prächtige Scheibenfibeln), Ohrringe, Perlenketten, Gürtelanhänger, Wadenbinden- und Schuhschnallen. Die Qualitätsgruppe C kennzeichnet adelsgleichen Rang. Denn bei den Männern kommen zu der kompletten, kostbaren Waffenausstattung und dem prächtigen Gürtel noch Reitzzeug, Bronzegerätschaft und andere wertvolle Güter und bei den Frauen noch prächtigerer Schmuck überwiegend aus Silber und Gold.

Die archäologischen Spitzenfunde bilden dann die Gruppe D mit besonders qualitativvoller Ausführung aller der Beigaben und darüber hinaus mit mehreren seltenen, meist importierten oder speziell angefertigten Gegenständen.<sup>6</sup> Diese Gruppe repräsentiert die Spitze der Gesellschaft, und es wurden nur wenige Gräber gefunden, die einen solchen adelsgleichen Rang der Bestatteten bezeugen.

### Heimischer und fremder Adel – auf dem Weg zur Grundherrschaft

Die Struktur der Gräberfelder spiegelt diese Rangstaffelung ebenfalls wider und ermöglicht es, die führenden Familien einer Siedlungsgemeinschaft, eines Dorfes zu erkennen: Oft lässt sich für jede Generation jeweils ein besonders reiches Männer- und Frauengrab nachweisen, die Häupter der ranghöchsten Familie am Ort. Vom 6. zum 7. Jh. wird, betrachtet man die Lage dieser herausragenden Bestattungen, zudem ein Verhalten fassbar, das

299 Gegossene »koptische«  
Bronzefanne aus Grab 38  
von Güttingen. Im Inneren  
sind in Punztechnik Szenen  
aus einem Zirkus dargestellt,  
und zwar Tierhetzen. Der  
Rand trägt eine griechische  
Inscription.

300 In Schwenningen wurde  
eines der reichsten Frauen-  
gräber Südwestdeutschlands  
gefunden (Grab 4, um 530).  
Neben dem silbernen Bügel-  
fibelpaar, teils vergoldet und  
mit Almandinen besetzt,  
stechen vor allem die gold-  
enen, almandinbesetzten  
Scheibenfibeln ins Auge.  
Möglicherweise stammen  
sie aus dem Umfeld des  
byzantinischen Kaiserhofes.

die Absonderung der adelsgleichen Familien von der übrigen Gemeinschaft auch im Totenkult zeigt: Die Gräber der führenden Familie bilden eine geschlossene Gruppe am Rand des Friedhofes oder gar eine abgetrennte kleine Gräbergruppe in der Nähe des Dorfgräberfeldes. Dies kann man einerseits als Heraushebung und Verfestigung der adeligen Position einer ansässigen Familie deuten, andererseits als Adelsfamilie, die von außen mit herrschaftlichen Befugnissen an den Ort gekommen ist und ihre Sonderstellung bewahren will.

Ob damit der Beginn der Grundherrschaft aufscheint, ob also vom König oder Herzog die Familien von Amtsträgern oder treue Gefolgsleute mit Land in fremder Umgebung beliehen wurden, oder ob fremde Adelsfamilien sich mit Gewalt Land aneigneten, erwarben oder einheirateten, konnte bis-



302

her nicht entschieden werden. Moderne Methoden der Anthropologie zum Nachweis von Verwandtschaften zeigen jedoch, dass mit dem Zuzug ranghöchster Familien aus der Fremde gerechnet werden muss.<sup>7</sup> Die südliche Separatgruppe neben dem Dorfgräberfeld von Kirchheim im Ries weist keinerlei Verwandtschaftsbeziehungen zu den Familien auf dem Dorffriedhof auf, während diese untereinander durchaus mehrfach geheiratet haben.<sup>8</sup> Auch andere Gräbergruppen am Rande eines Friedhofes, die sich zudem, wie in Fridingen,<sup>9</sup> durch den besonderen Brauch, die Gräber mit Ringgräben einzufassen und mit großen Hügeln zu bedecken, sowie durch besonders wertvolle Beigaben abheben, scheinen zu fremden Adelsfamilien zu gehören und verweisen auf deren Herkunft aus nördlichen Teilen des Merowingerreiches. Es könnte sich um grundherrschaftlichen Adel handeln,

dem Landbesitz an neuem Ort überlassen wurde, und über diese Gruppen wird vielleicht die politische Einbeziehung Alamanniens in das Frankenreich archäologisch nachweisbar. Es geht wohl weniger um das Herauslösen einer Herrensepultur aus dem allgemeinen Friedhof am Ort,<sup>10</sup> als allgemein um einen sozialen Wandel in der Oberschicht des Merowingerreiches, verbunden durchaus mit einem stärker werdenden Standesbewusstsein und der Entstehung von Grundherrschaften.

### Adel und Christentum

Die ranghöchsten Adelsfamilien waren auch die ersten, die sich intensiver dem Christentum zuwandten und eigene Kirchen bauten, in und bei denen sie ihre Familienangehörigen – meist weiterhin mit kostbaren Beigaben versehen – bestatteten. Für die Alamannia ist kennzeichnend, dass diese Zuwendung zum Christentum sich unterschiedlich im archäologischen Fundbild fassen lässt; denn neben der Entscheidung, eine Kirche für die Grablegen zu bauen,<sup>11</sup> gibt es auch die Lösung, die Toten mit christlichen Symbolen, den meist speziell für die Bestattung hergestellten Goldblattkreuzen<sup>12</sup>, zu begraben, oftmals in einer kleinen Gräbergruppe, die nicht mehr auf dem Dorffriedhof, sondern am Zaun des eigenen Gehöftes angelegt wurde. Die reich mit Beigaben und Goldblattkreuzen ausgestatteten Gräbergruppen an den Gehöftzäunen der Siedlung von Lauchheim aus der Zeit um 700 beschreiben diese Situation nachdrücklich (vgl. Abb. 322), was zur Vermutung Anlass gibt, dass manch andere, scheinbar isolierte Gräbergruppe adeligen Zuschnitts innerhalb einer Siedlung gelegen hat. Das könnte bei der Gräbergruppe der Zeit um 600 von Hüfingen »Gierhalde«, auch bei der Gräbergruppe von Niederstotzingen aus dem frühen 7. Jh., bei Wittislingen<sup>13</sup> oder bei Dürbheim<sup>14</sup>, mit Bestattungen – und einer Holzpfeifenkirche – der zweiten Hälfte des 7. Jh., so gewesen sein (vgl. Theune, Kirchhof).

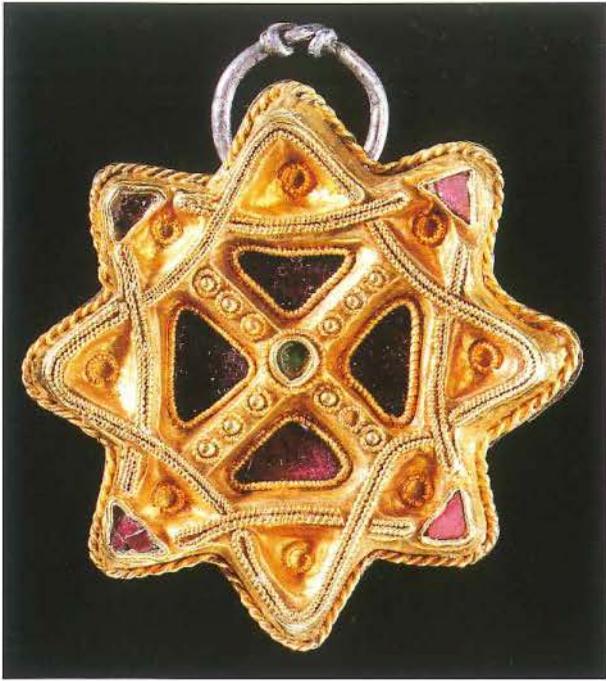
### Adel im europäischen Bezug

Adelsgleiche Familien sind überregional miteinander verwandt, da gleichrangige Partner für die Ehe nicht in der Nachbarschaft, sondern in anderen Herrschaftsgebieten gefunden wurden, und je ranghöher die Familie, desto weiter wurde geheiratet. Das spiegelt sich auch in den Grabbeigaben; denn wertvolle fremdartige Schmuck-

301 Goldschmuck aus dem Kammergrab 268 von Hüfingen, einer Frauenbestattung der Zeit um 600 auf dem großen Gräberfeld im Gewann »Auf Hohen«. Das Kolloid umfasste 19 Goldanhänger und sieben kleine Perlen aus Goldblech. Dazu kommt die große Goldscheibenfibel. Das kleinteilige Zellwerk ist gut erhalten, während die Glaseinlagen herausgefallen sind.

302 Kleine silbervergoldete Scheibenfibel aus Grab 38 von Güttingen mit der Darstellung eines Reiters, der ein Kreuz wie eine Lanze über der Schulter trägt. Hinter dem Reiter ist eine Dattelpalme zu erkennen.





303 a

sachen oder Teile des Ess- und Trinkgeschirrs finden sich nur in den besonders aufwendig hergerichteten und ausgestatteten Gräbern.

Das Frauengrab von Schwenningen mit den exceptionellen Almandinscheibenfibeln aus dem byzantinischen Umfeld<sup>15</sup> gehört ebenso hierher wie das Frauengrab 38 von Güttingen aus dem späten 6. Jh. mit silbernen, teils vergoldeten Scheibenfibeln und einem Bronzebecken mit griechischer Inschrift, die reichen Gräber von Hüfingen<sup>16</sup> mit dem Goldschmuck der Zeit um 600 aus Kammergrab 268 noch auf dem großen Reihengräberfeld oder schließlich die – ausgeraubten – Adelsgräber der Zeit um 700 von Fridingen, von denen ein Frauengrab immerhin noch zwei prunkvolle Scheibenfibeln fränkischer Provenienz enthielt.

Die Gemeinschaft ranghoher Krieger wird dagegen an ihren charakteristischen Waffen fassbar. Das Kriegergrab von Gültlingen von 1901 mit Goldgriffspatha und Spangenhelm vom Typ Baldenheim aus dem späten 5. Jh.<sup>17</sup> ist hier zu nennen (vgl. Abb. 161) wie auch das Kriegergrab von Gammeringen aus der Zeit um 600<sup>18</sup> mit einem vergleichbaren Helm (Abb. 28)<sup>19</sup> und einem Kettenhemd oder auch die Kriegerbestattungen von Niederstotzingen aus dem frühen 7. Jh. mit Lamellenhelm und Lamellenpanzer (vgl. Abb. 460; 461).<sup>20</sup> Dies gilt nicht nur für die gleichartigen Spangenhelme aus römisch-byzantinischen Werkstätten, die als Zeichen der Anführer von Kriegereinheiten gesehen werden sollten, sondern auch für die Schwerter: im späten 5. Jh. Goldgriffspathen, im



303 b

6. Jh. Ringschwerter. Wurden erstere durch die Auflage von dünnem Goldblech auf der Schauseite des Griffes zum Zeichen gleichrangiger Krieger und militärischer oder ziviler Amtsträger, so scheint im 6. Jh. ein nachträglich am Schwertkauf angesetztes, ineinandergeschlungenes Ringpaar aus Silber oder Gold eine ähnliche Kriegergemeinschaft vergleichbaren Ranges auszuzeichnen. Davon wurden jedoch in Südwestdeutschland bisher nur wenige Exemplare entdeckt (vgl. Abb. 574).<sup>21</sup> Ein solches Ringschwert trägt auch der Wolkrieger auf dem silbernen Pressblech der Schwertscheide von Guttenstein (vgl. Abb. 502).

### Verbindende Symbole

Wolkrieger und Ringschwerter zeigen ebenso nordische Bildbleche und ihre Model, gefunden in Torslunda auf Öland, zu deren Motivspektrum auch der Heilige zwischen Bären gehört.<sup>22</sup>

Adelsqualität und europaweite Beziehungen beschreiben weiterhin die Bildbleche auf den Phalerae einiger Pferdezaumzeuge, die einerseits in den Mittelmeerraum weisen, andererseits Adelshöfe der Alamannia mit England und Mittelschweden verbinden. In einem Frauengrab des frühen 7. Jh. von Pliezhausen wurde eine Goldblechscheibe gefunden, eine nachträglich zu einer Scheibenfibel umgearbeitete Phalera von einem Pferdezaumzeug (vgl. Abb. 500).<sup>23</sup> Das Pressblech zeigt einen siegreichen Reiter, der vom überwundenen Gegner noch zu Fall gebracht wird, indem er das Pferd mit dem Schwert ersticht – ein heidnisches Motiv. Zu den aus dem Mittelmeerraum angeregten oder importierten Phalerae gehören auch zwei Zierscheiben aus dem Reitergrab von Hüfingen<sup>24</sup> (vgl. Abb. 211) im Schwarzwald-Baar-Kreis aus dem frühen 7. Jh. Eine Zierscheibe zeigt Maria mit dem Christuskind, die andere einen Reiterheiligen, der eine Schlange tötet, ebenfalls christliches Symbolgut, wie der Reiterheilige auf der jüngst entdeckten Phalera von Nendingen<sup>25</sup> (vgl. Abb.

470) bei Tuttlingen aus der Mitte des 7. Jh. In einem reichen Männergrab von Eschwege-Niederhone, bei Kassel im fränkischen Gebiet gelegen, wurde ein Zaumzeug mit drei Phalerae gefunden, das aus einer alamannischen Werkstatt stammt. Die mittlere Zierscheibe zeigt eine thronende »Göttin« – vielleicht Maria – zwischen zwei Löwen, die beiden seitlichen bilden



**303 Scheibenfibeln aus Grab 278 von Fridingen.** Die vornehme Frau wurde um 700 bestattet. Ihr Grab, obwohl von einem mächtigen Hügel bedeckt, wurde beraubt. Teile der Schmuckausstattung blieben zurück, darunter diese prächtigen Goldscheibenfibeln. Die eine ist sternförmig gestaltet, während die andere aus schon vorhandenen Schmuckteilen zusammengesetzt zu sein scheint.

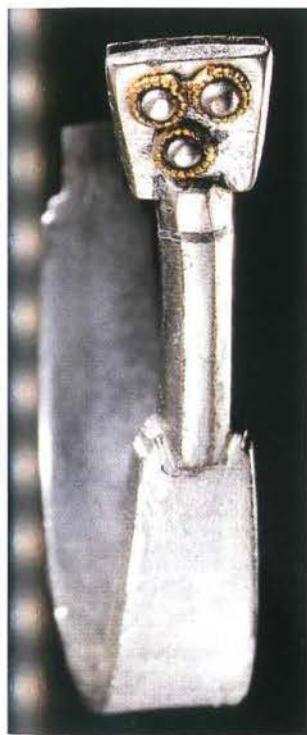
304 Goldene Bommelohrringe, hier ein Fund aus Großgartach bei Heilbronn, sind charakteristisch für reiche Frauengräber der Spätzeit.

305 Der silberne Sporn mit Perldrahtnieten aus der Zeit um 700 wurde in Göppingen gefunden. In dieser späten Epoche scheint Silber einen hohen Rang zu bedeuten.

306 Dürbheim Grab 7: Beschläge eines vierteiligen Gürtels mit Wabenzellentauschierung und Almandinen und Sporn mit Silbertauschierung.



304



305

einen Menschen zwischen zwei Bären ab, vielleicht »Daniel in der Löwengrube«. Das Motiv des siegreichen Helden auf der Reiterscheibe von Pliezhausen, der im Augenblick des Triumphes fällt und nach Walhall einzieht, erscheint in ähnlicher Ausführung auf rechteckigen Schmuckblechen des Helmes im Fürstengrab von Sutton Hoo in England sowie auf Helmen in den Gräbern Valsgårde 7 und 8 in Mittelschweden.<sup>26</sup> Die Zierscheiben vom Pferdezaumzeug aus dem Reitergrab von Ittenheim<sup>27</sup> im Elsass bringen demgegenüber Jagdmotive, wie die Bilder von Tierhatszzenen im Spiegel der Bronzefanne aus Grab 38 von Güttingen,<sup>28</sup> die von jenseits der Alpen herzuleiten sind. Das unterstützen auch die Bilder auf den beiden Scheibenfibeln in diesem Grab, ein Reiterheiliger, der ein langes Kreuz über der Schulter trägt, oder ein Kaiserporträt mit Lorbeerkranz.

### Die Waffen des freien Alamannen

Schwert und Sax oder die vollständige, schwere Bewaffnung aus Schwert, Sax, Lanze und Schild – ergänzt durch Reitzeug, Zaumzeug und Sporen – wurden dem alamannischen Bauern und Krieger mit ins Grab gegeben. Das Schwert hatte neben seiner Funktion im Kampf symbolischen Wert als Zeichen des unabhängigen Kriegers, eine Rolle,

die also über den Tod hinaus bestehen blieb. Mehr als bei den anderen germanischen Stämmen war die Waffenbeigabe und vor allem das zweischneidige Langschwert typisch für die Alamannia. Im Gräberfeld von Schretzheim hatten beispielsweise 55 Prozent aller erwachsenen Männer eine Spatha bei sich, meist zusammen mit anderen Waffen. Mit Waffen, einem Sax oder einer Lanze waren auch die meisten anderen Männer ausgestattet.<sup>29</sup> Während bei den Franken die Waffenbeigaben im 6. Jh. zu 11 Prozent aus Spathen und 22 Prozent aus Saxen, im 7. Jh. zu 12 Prozent aus Spathen und 37 Prozent Saxen bestanden, erreichten in der Alamannia im 6. Jh. Spathen sogar 37 und Saxe 30 Prozent, im 7. Jh. Spathen 29 und Saxe 54 Prozent, also fast immer das Doppelte.<sup>30</sup> Zeichen eines unabhängigen, selbstbewussten Kriegertums, vielleicht in gewollter Abgrenzung gegenüber den Franken.

Auch die vielgestaltigen Gürtelgarnituren der Krieger des 6./7. Jh. scheinen Rangzeichen gewesen zu sein, auch wenn sie im Laufe der Zeit ganz unterschiedlich aussahen. Wie die Waffen wurden sie wahrscheinlich in zentralen Werkstätten an den Königs-, Herzogs- oder Adelhöfen hergestellt. Die vierteiligen Gürtelgarnituren mit Wabenzellentauschierung, z.B. im Grab 7 von Dürbheim aus der zweiten Hälfte des 7. Jh. mit einem ebenfalls silbertauschierten Sporn, gehören zu den jüngsten Formen, die noch archäologisch als Beigaben überliefert sind. Sie kommen überwiegend in der Alamannia vor.<sup>31</sup> Doch wird es sich um Rangzeichen im gesamten Merowingerreich gehandelt haben, da die zurückgehende Beigabensitte die Begrenzung auf die Alamannia vorspiegeln könnte. Aber auch für die vorausgehende Zeit um die Mitte des 7. Jh. sind bestimmte Gürteltypen wie die langobardischen Gürtelgarnituren im wesentlichen auf



306



308 Grab eines mit Schwert,  
Lanze und Schild bewaffneten  
Reiters aus Haldenegg.  
Die Niete des Schildbuckels  
sind mit Silber verziert.



307 a

das alamannische Gebiet begrenzt.<sup>32</sup> Auch Waffengürtel mit überlangen Riemenzungen, wie aus dem Reitergrab 2 von Dürbheim mit Spatha, Schild, Sporn und Kettenpanzer vom Ende des 7. Jh., drücken derartige Rangpositionen aus, ebenso wie schließlich am Ende der Epoche die Sporen aus massivem Silber, wie der aus einem kleinen Separatfriedhof von Göppingen. Die vollständige Bewaffnung eines Reiters von Haldenegg aus dem frühen 8. Jh. zeigt, dass jetzt Silber den Rang markiert; so sind die Niete am Schildbuckel versilbert und mit silbernem Perldraht eingefasst. Der Rang der Frauen wird durch alle Generationen hinweg über den Wert der beigegebenen Schmucksachen erfahrbar, von den Fibeln im Grab von Schwenningen über die Fibeln im Grab 278 von Fridingen bis zu den für die Spätzeit kennzeichnenden goldenen Bommelohringen, wie die wohl aus einem Kirchengrab stammenden von Großgartach.

### Gesellschaftlicher Umbruch

Das Ende der Beigabensitte und der Reihengräberzeit gegen 700 folgt nicht nur aus einem veränderten Totenbrauchtum nach der Durchsetzung des Christentums, sondern ist auch verbunden mit der Auflösung der alten Sozialstrukturen und der Entstehung eines Adels als Geburtsstand und der Grundherrschaft als Herrschaftsbasis.<sup>33</sup> Der im späten 7. Jh. verstärkt einsetzende Grabraub ist eine archäologisch fassbare Erscheinung parallel zu dieser gesellschaftlichen Veränderung. Im Laufe des 7. Jh. löste sich das trotz aller Rangunterschiede gemeinsame Neben- und Miteinander der Familien auf. Das zeigt die Tendenz mancher Familien, sich von der Gemeinschaft abzusetzen. Die Ausplünderung, d.h. die »Zerstörung« großer Teile der Reihengräberfelder der alten Soli-

dargemeinschaft, führt zur »Beseitigung« der nach Rang bestatteten Krieger. Was bedeutete es, wenn dem toten Krieger das Schwert aus dem Grab genommen wurde? Man kann sich das vielleicht so vorstellen: Wenn eine Gemeinschaft ihre Gräber nicht mehr schützte oder schützen konnte, dann waren die sozialen Bande zerrissen. Die Gräber wurden geöffnet und die wertvollen Beigaben entnommen von Leuten, die Bescheid wussten und die Friedhöfe kannten, also vielleicht Leute der jetzt am Ort über Einfluss verfügenden Grundherren. Diese beraubten bzw. ließen die Gräber der Familien berauben, von denen keine Angehörigen mehr am Ort wohnten oder die noch am Ort lebten, aber nicht ein-

307 Kennzeichen dieses Mannes, der um 700 in Grab 2 von Dürbheim bestattet wurde, war eine schlichte Gürtelgarnitur mit Schnalle und besonders langer Riemenzunge, die hier sogar aus Silber gefertigt sind. Er besaß auch einen Kettenpanzer mit Goldschließe. Das Grab gehört zu einer kleinen Adelsnekropole mit einer Kirche, deren Grundriss freigelegt wurde.



307 b



greifen konnten, weil abhängig und ohne Waffen. Man plünderte die Gräber einerseits zur Bereicherung, andererseits um die Position der alten, jetzt abhängigen Familien zu vernichten. Man raubte das Schwert, das Zeichen des Kriegers, weil der Tote und damit rückwirkend auch die Familie und die Vorfahren das Recht verloren hatten, Waffen zu führen.<sup>34</sup> Die Grundherren hatten beim Gehöft oder auf ihrem Sonderfriedhof inzwischen eine Kirche errichtet und bestatteten dort ihre Familie. Grabbeigaben und aufwendige Bestattungszeremonien wurden jetzt überflüssig, weil die Ranghöhe der Familien festgeschrieben war und auch anderweitig sichtbar gemacht werden konnte.

### Waffenbeigabe – konservativ oder elitär?

Einige Familien bestatteten die Männer noch im frühen 8. Jh. mit Waffen, die manchmal recht kostbar mit Silber verziert sein können.<sup>35</sup> Derartige Gräber mit Schwertern und Reiterausrüstung oder auch anderen wertvollen Beigaben finden sich in den erwähnten, kleinen separaten Gräbergruppen oder auf Kirchenfriedhöfen bzw. in Kirchen. Die umfangreichen Grabungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass diese kleinen Gräbergruppen aber vor allem auf den Hofgrundstücken selbst inmitten des Dorfes liegen, also nicht abseits irgendwo in der Gemarkung.

Im Rahmen der hier erörterten revolutionären gesellschaftlichen Veränderungen ist zu fragen, wie diese Familien – die so bestatten – einzuordnen sind. Sind sie die letzten Vertreter der alten Gesellschaftsordnung, die während der Auflösung der al-

ten Strukturen sich auf ihr Gehöft auch im Tode zurückziehen – vielleicht um dem Grabraub zu entgehen oder weil kein Friedhof mehr existiert und sie nicht zur Eigenkirche des Grundherrn wollen, weil sie noch unabhängig sind? Oder sind es neue Grundherrn, die in bewusster Abgrenzung nicht mit anderen Familien zusammen bestatten, auch wenn sie in einem der üblichen Gehöfte im Dorf wohnen, das sich im Zuschnitt kaum von den anderen unterscheidet?

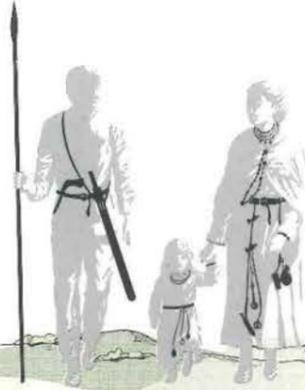
Nach der schriftlichen Überlieferung wird während der Merowingerzeit ein Netz von Adligen mit eigenem Grundbesitz als Rückhalt der herrschenden Dynastie der Merowinger aufgebaut. Für die Karolingerzeit schildern die Schriftquellen, wie das Netz dieses allodialen Adels abgelöst wird von einem neuen Netz des grundherrschaftlichen Adels als Machtbasis der karolingischen Hausmeier, und dieser neue Adel beseitigt die Rechte und annektiert den Besitz des alten Adels. Entsprechend den revolutionären Wandlungen in der Adelsstruktur, wie sie die schriftliche Überlieferung durchscheinen lässt, wird dieser Wechsel auch im archäologischen Quellenstoff um 700 überliefert. Die Reihengräberfelder der auf freiem Eigengut lebenden Bauern niedrigen und »adelsartigen« Ranges werden aufgegeben, da diese Gemeinschaft zerbricht; die nachfolgenden, weit abseits angelegten kleinen Gräbergruppen sind die Friedhöfe der neuen, untereinander in Konkurrenz lebenden Grundherren. Im 8. Jh. hatte sich jedenfalls die neue Gesellschaftsordnung durchgesetzt. Wie die Schriftquellen zeigen, stammte die Erstausrüstung der süddeutschen Klöster, wie sie im 8. Jh. vorgenommen wurde, in vielen Fällen schon aus dem Streubesitz größerer Grundherrschaften.

- 1 J. P. Bodmer, *Der Krieger der Merowingerzeit und seine Welt. Eine Studie über Kriegertum als Form der menschlichen Existenz im Frühmittelalter* (Zürich 1957).
- 2 Vgl. Schmidt-Wiegand in diesem Band; C. Schott, *Lex Alamannorum. Das Gesetz der Alamannen. Text – Übersetzung – Kommentar* (Augsburg 1993).
- 3 R. Kaiser, *Das römische Erbe und das Merowingerreich. Enzyklopädie deutscher Geschichte* 26 (München 1993) 100.
- 4 Das Schaubild beruht auf folgenden Grundlagen: H. Steuer, *Frühgeschichtliche Sozialstrukturen in Mitteleuropa* (Göttingen 1982) 519 Abb. 114; G. Behm-Blancke, *Zur Sozialstruktur der völkerwanderungszeitlichen Thüringer*. Ausgr. u. Funde 15, 1970, 264 Abb. 1; F. Staab, *Die Gesellschaft des Merowingerreiches*. In: *Die Franken. Wegbereiter Europas* (Mainz 1996) 993 mit Abb.; W. Störmer, *Zur gesellschaftlichen Gliederung*. In: *Die Bajuwaren. Von Severin bis Tassilo 488–788. Ausstellungskatalog* (Salzburg 1988) 227 Abb. 149.
- 5 R. Christlein, *Besitzabstufungen zur Merowingerzeit im Spiegel reicher Grabfunde aus West- und Südwestdeutschland*. *Jahrb. RGZM* 20, 1973, 147 ff.; ders., *Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes* (Stuttgart 1978) 20; 86 f.
- 6 P. Donat, *Die Adelsgräber von Großörner und Stößen und das Problem der Qualitätsgruppe D merowingerzeitlicher Grabaustattungen*. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 72, 1989, 185 ff.
- 7 K. W. Alt/L. Jørgensen, W. Vach, *Verwandtschaftsanalyse im alamannischen Reihengräberfeld von Kirchheim/Ries. Ergebnisse aus der anthropologischen und archäologischen*

- Analyse*. PNM Publications from the National Museum. *Studies in Archeology History* 3 (im Druck).
- 8 Ch. Neuffer-Müller, *Der alamannische Adelsbestattungsplatz und die Reihengräberfriedhöfe von Kirchheim am Ries (Ostalbkreis)*. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 15 (Stuttgart 1983).
- 9 A. von Schnurbein, *Der alamannische Friedhof Fridingen an der Donau (Kr. Tuttlingen)*. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 21 (Stuttgart 1987); K. G. Kokkotidis, *Belegungsablauf und Bevölkerungsstruktur auf dem alamannischen Gräberfeld von Fridingen an der Donau in Südwestdeutschland*. *Fundber. Baden-Württemberg* 20, 1995, 737 ff.; D. Quast, *Bemerkungen zum merowingerzeitlichen Gräberfeld bei Fridingen an der Donau, Kreis Tuttlingen*. *Fundber. Baden-Württemberg* 20, 1995, 803 ff.
- 10 H. W. Böhme, *Adelsgräber im Frankenreich. Archäologische Zeugnisse zur Herausbildung einer Herrschicht unter den merowingischen Königen*. *Jahrb. RGZM* 40, 1993, 525.
- 11 Ebd. 397 ff.; A. Butzler, *Die frühmittelalterlichen Gräber aus der Kirche Burg*. In: M. Höneisen (Hrsg.), *Frühgeschichte der Region Stein am Rhein. Archäologische Forschungen am Ausfluss des Untersees*. *Antiqua* 26. Veröff. Schweizerische Ges. Ur- u. Frühgesch. Schaffhauser Arch. 1. Veröff. Kantonsarch. u. Mus. Allerheiligen (Schaffhausen 1993) 191 ff.
- 12 W. Müller/M. Knaut, *Heiden und Christen* (Stuttgart 1987) 6; vgl. Stork, *Jenseitsvorstellungen* in diesem Band.
- 13 J. Werner, *Das alamannische Fürstengrab von Wittlingen* (1950).

- 14 G. Fingerlin, Begräbnisplatz einer merowingerzeitlichen Adelsfamilie in Dürbheim, Kr. Tuttlingen. In: Neue Ausgrabungen. Archäologische Denkmalpflege im Regierungsbezirk Freiburg (Freiburg 1981) 71 ff.
- 15 G. Fingerlin, Das alamannische Reihengräberfeld von Schwenningen »Auf der Lehr«. Almanach, Heimatjahrb. Schwarzwald-Baar-Kreis 11, 1987.
- 16 G. Fingerlin, Hüfingen, ein zentraler Ort der Baar im frühen Mittelalter. In: Der Keltenfürst von Hochdorf (Stuttgart 1985) 426 ff.
- 17 D. Quast, Merowingerzeitliche Grabfunde aus Gültlingen (Stadt Wildenberg, Kreis Calw). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 52 (Stuttgart 1993) 59.
- 18 W. Groebels, Der Reihengräberfund von Gammertingen (1905); F. Stein, Alamannische Siedlung und Kultur. Das Reihengräberfeld in Gammertingen (Sigmaringen 1991).
- 19 Zur Verbreitungskarte der Helme K. Böhner, Die frühmittelalterlichen Spangenhelme und die nordischen Helme der Vendelzeit. Jahrb. RGZM 41, 1994, 511 Karte 1; H. Steuer, Helm und Ringschwert. Prunkbewaffnung und Rangabzeichen germanischer Krieger. Stud. Sachsenforsch. 6, 1987, 192 Abb. 1. Ergänzung: S. Felgenhauer-Schmiedt, Das Kappel (»die Kapelle«) ob Jadersdorf. Eine spätantik-frühmittelalterliche Höhsiedlung in Oberkärnten (Klagenfurt 1993) 39 f. Taf. 40,5; 63,1 (Fragment eines Helmes).
- 20 P. Paulsen, Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen. Veröff. Staatl. Amt Denkmalpflege Stuttgart A 12 (Stuttgart 1967).
- 21 Steuer (Anm. 19) 189 ff.
- 22 K. Böhner, Die frühmittelalterlichen Silberphaleren aus Eschwege (Hessen) und die nordischen Pressblechbilder. Jahrb. RGZM 38, 1991 (1995), 681 ff.
- 23 K. Böhner/D. Quast, Die merowingerzeitlichen Grabfunde von Pliezhausen, Kr. Reutlingen. Fundber. Baden-Württemberg 19,1, 1994, 383 ff.
- 24 G. Fingerlin, Ein alamannisches Reitergrab aus Hüfingen. In: Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschrift für Joachim Werner zum 65. Geburtstag. Teil 2 (München 1974) 591 ff.
- 25 G. Fingerlin, Ein frühmittelalterliches Reiterbild aus Nendingen, Stadt Tuttlingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1992, 222 ff.
- 26 Böhner (Anm. 19) 471 ff.
- 27 J. Werner, Der Fund von Ittenheim (Straßburg 1943).
- 28 G. Fingerlin, Grab einer adligen Frau aus Güttingen. Bad. Fundber. Sonderh. 4 (1964); ders., Die alamannischen Gräberfelder von Güttingen und Merdingen in Südbaden. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 12 (Berlin 1971).
- 29 H.-P. Wotzka, Die Männergräber von Schretzheim. Eine quantitative Studie. Hammaburg N.F. 9, 1989, 119 ff. [Festschrift für Wolfgang Hübener].
- 30 F. Siegmund, Kleidung und Bewaffnung der Männer im östlichen Frankenreich. In: Die Franken. Wegbereiter Europas (Mainz 1996) 705 Abb. 577 (Schaubild).
- 31 R. Marti, Das Grab eines wohlhabenden Alamannen in Altdorf UR, Pfarrkirche St. Martin. Jahrb. SGU 78, 1995, 83 ff.; Fingerlin (Anm. 14) 72 f.
- 32 R. Christlein, Eine langobardische Gürtelgarnitur von Bieringen, Kreis Horb. Der Sülchgau. Jahresgabe 1971, 55 ff.
- 33 L. Kuchenbuch, Grundherrschaft im früheren Mittelalter. Hist. Seminar N.F. 1 (Idstein 1991) 45 ff.
- 34 M. Knaut, Die alamannischen Gräberfelder von Neresheim und Kösing, Ostalbkreis. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 48 (Stuttgart 1993) 37.
- 35 F. Stein, Adelsgräber des achten Jahrhunderts in Deutschland. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 9 (Berlin 1967).

DIE



ALAMANNEN



HERAUSGEGEBEN

vom Archäologischen Landesmuseum  
Baden-Württemberg

Theiss